

„Ihr begreift,“ sagte er zu ihm, „daß wir zwei nicht nebeneinander bestehen können. Einer muß weichen. Was gebt ihr mir für mein Schloßlein?“

Der Müller sagte: „Wie hoch haltet ihr es, königlicher Herr Nachbar?“

Der König erwiderte ihm: „Wunderlicher Mensch! soviel Geld habt ihr nicht, daß ihr mir mein Schloß abkaufen könnt. — Wie hoch haltet ihr eure Mühle?“

„Gnädigster Herr,“ sprach der Müller, „so habt ihr auch nicht soviel Geld, daß ihr mir meine Mühle abkaufen könnt. Sie ist mir nicht feil!“

Der König that zwar ein Gebot, auch das zweite und das dritte, doch der Nachbar blieb bei seiner Rede.

„Sie ist mir nicht feil. Wie ich darin geboren bin,“ sagte er, „so will ich auch darin sterben, und wie sie mir von meinen Vätern erhalten worden, so sollen sie meine Nachkommen von mir erhalten und auf ihr den Segen ihrer Vorfahren ererben.“

Da nahm der König eine ernsthaftere Sprache an.

„Wißt ihr auch, guter Mann,“ sprach er, „daß ich gar nicht nötig habe, viele Worte zu machen? — Ich lasse eure Mühle abschätzen und breche sie ab. Nehmt alsdann das Geld, oder nehmt es nicht!“

Da lächelte der unerschrockene Mann, der Müller, und erwiderte dem König:

„Gut gesagt, allergnädigster Herr, wenn nur das Kammergericht in Berlin nicht wäre!“ nämlich, daß er es wolle auf einen richterlichen Ausspruch ankommen lassen.

Der König war ein gerechter Herr und konnte überaus gnädig sein, also daß ihm die Herzhaftigkeit und Freimütigkeit einer Rede nicht mißfällig war, sondern recht gut gefiel. Von dieser Zeit an ließ er den Müller unangefochten und unterhielt fortwährend mit ihm eine friedliche Nachbarschaft. — Der Leser darf aber schon ein wenig Respekt haben vor einem solchen Nachbar, und noch mehr vor einem solchen Herrn Nachbar! — (Sebel.)

Der uneigennützigte Großvezier.

Giafar, der Großvezier (erster Minister) des mächtigen Kalifen (morgenländischen Herrschers) Harun al Raschid, wollte am folgenden Tage sich vermählen, und befahl seinem Haushofmeister Masul, alles dafür vor-